

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Schmidt-Neuhaus: Kleine Mitteilungen.

diesen Völkern auch in sprachlicher Beziehung nicht auffallen; denn der jetzt bestehende Sprachunterschied ist erst die Folge jahrhundertlanger einseitiger Entwicklung.

Ich bin der Meinung, dass unser Park in seiner zweierlei Bedeutung auf denselben Ursprung wie — mag man ein deutsches oder slavisches Wort annehmen — Parchen nicht nur zurückzuführen ist, sondern auch dieselbe Sache bezeichnet. Der Schlosspark ist ursprünglich der mit Bäumen besetzte Parchen des Schlosses, der sich allmählich zu einem kleinen Walde ausdehnte, nachdem die Umwehrung, der eigentliche Parchen, gefallen war und in einer einfachen Umzäunung einen Ersatz gefunden hatte. Der Artilleriepark, der Geschützpark, der Fuhrpark, was sind sie ursprünglich? Die altdeutsche Wagenburg, die dem Lager als Umwehrung und Schutz diente. Fast noch auffälliger wird die Uebereinstimmung des von mir erklärten Parchen, wenn auch in übertragener Bedeutung, mit dem französischen Parkett, sei es als die Stelle hinter den Schranken, wo der Gerichtshof seinen Sitz hat, sei es das Parkett vor der Bühne. Auch vor dem Parchen der mittelalterlichen Städte spielte sich die Handlung ab, wenn sie auch meist blutig war.

Es erscheint immer wieder der Begriff des Umwehrenden und des Schützenden in Verbindung mit dem Umwehrten und Geschützten und es fragt sich sehr, ob das Wort nicht demselben Wortstamm entsprungen ist, aus dem unser Zeitwort „bergen“ sich entwickelt hat.

Als Ergebniss meiner Untersuchung hinsichtlich der aufgestellten Frage verzeichne ich:

Parchen war im Mittelalter der vor der Ringmauer gelegen gewesene, mit einer Bretterwand geschützte Landstreifen. Es liegt die grössere Wahrscheinlichkeit dafür vor, dass das Wort Parchen aus dem Wendischen — soweit die Niederlausitz in Betracht kommt — entstammt.

Vielleicht sind die Akten über diesen Gegenstand noch nicht geschlossen; mindestens hat der Mann, der die Kriegswissenschaft von Berufswegen pflegt, das letzte Wort.

Berlin, 4. Januar 1895.

K. Altrichter.

Kleine Mitteilungen.

Prof. Dr. Heinrich Pröhle, der kürzlich auf seinem Ruhesitze in Steglitz verstorbene Litterarhistoriker, war ein Original im besten Sinne des Wortes. Er wirkte vordem als Lehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin und fasste seinen Beruf in idealster Weise auf. In den Kreisen seiner ehemaligen Schüler erfreute er sich hoher Verehrung, die bei der Feier seines siebenzigsten Geburtstages im Jahre 1892 ganz besonders zum Ausdruck gelangte. — Neben seinen wertvollen Arbeiten über Goethe und Schiller, Lessing und Heine hat Pröhle als Biograph Jahns und Gottfr. Aug. Bürgers sowie als Herausgeber von Wielands Werken sich

bekannt gemacht, auch eigene Gedichte, besonders patriotischen Inhalts, zeugen von seiner vielseitigen Begabung. Hauptsächlich hervorgetreten ist Pröhle jedoch als Sagenforscher, und hatte er für diesen Zweck vornehmlich das Gebiet des Harzes sich ausersehen.

Eine Episode aus seiner ihm lieb gewordenen Thätigkeit als Sagensammler geben wir nach seiner eigenen Handschrift nachstehend wieder:

„Nach Sagen fragt' ich einen Waldarbeiter.
 „Er sprach darauf: Der Sagen hängen drei
 „Im Querkrug an der Wand. D'rauf ging ich hin
 „Und fand die Sagen nicht, bloss an der Wand
 „Die Sägen nämlich, die man Sagen*) nannte.
 „Nein — schöne Sagen hört' ich auch all dort
 „Aus vieler Bauern, aus des Volkes Mund!
 „Doch was entstand daraus nach zwanzig Jahren? —
 „Ich selber ward zur Sage in der Gegend!
 „Denn wie man jüngst in kleinen Blättern las,
 „So hätte ich gefragt den Waldarbeiter,
 „Ob Sagen wohl bei ihm zu finden wären?
 „D'rauf hätte er gesagt: Der Sagen hängen drei
 „An meiner Wand. Die eine taugt nicht viel,
 „Die zweite auch nicht, doch der dritten Zahn
 „Ist scharf wie Gift! — Ist das nicht eine Sage,
 „Und bin ich da nicht selbst zur Sage worden? —
 „Was aber Wahres ist an der Geschichte,
 „Das ist geschehn zu Lerbach bei Klausthal.
 „Als Sagensammler wohnt' im Querkrug ich zwei Jahr,
 „Und Sagen hängen dort wohl an der Wand
 „Noch heute zum Verkauf!“ —

(Heinrich Pröhle — 1892).

Die Nachricht vom Tode dieses wackeren Mannes, dessen kindliches Gemüth die Herzen aller gewann, die in Beziehung zu ihm traten, dürfte auch in weiteren Kreisen mit Betrübnis empfunden worden sein. Ehre seinem Andenken. —

Schmidt-Neuhaus.

Brandenburgische Gedenktafeln. — Im Anschluss an die 1893 im „Bär“ veröffentlichte Zusammenstellung Berliner Gedenktafeln mögen hier noch folgende aus Ortschaften der Provinz Brandenburg in alphabetischer Anordnung Erwähnung finden.

Buckow in der „Märkischen Schweiz“. — Tafel an der „Königs-Eiche“ (Silberkehle) erinnert an die Anwesenheit Friedrich Wilhelms IV. am 15. September 1855 dortselbst.

*) Der Ausdruck Sage für Säge ist auch berlinisch. Siehe »Der richtige Berliner in Wörtern und Redensarten. 4. Aufl., Berlin 1882.« —

- Cottbus. — Tafel am Königsplatz zur Erinnerung an den Aufenthalt Friedrichs des Grossen im Jahre 1758 (s. Albrecht u. Graupe, Wanderbuch für die Mark Brandenburg).
- Crossen. — Erinnerungstafel in der Nähe des Marktes, auf den Einsturz des Thurmes der Marienkirche am 14. Mai 1886 bezüglich.
- Frankfurt a. O. — Gedenktafeln für
1. Alexander und Wilhelm von Humboldt am Hause Regierungsstrasse No. 28 (gemeinsamer Aufenthalt als Studenten 1787/88).
 2. Franz Freiherr von Gaudy am Geburtshause, Oderstrasse No. 13.
 3. Heinrich von Kleist am Geburtshause, Oderstrasse 26.
 4. Hellmuth von Moltke am Wohnhause, Oderstrasse 34.
- Guben. — An der Südseite der Stadt-Kirche zu St. Lorenz eine Tafel für den „frommen Sänger“ und Gubener Bürgermeister Joh. Franck.
- Liebenberg, Kreis Templin. — Im Gutsark des Grafen von Eulenburg, Denkstein an die französische Plünderung des Ortes im Oktober 1806.
- Lübben. — Denkstein mit Relief von 1740, erinnert an den dort vormals betriebenen Weinbau.
- Müncheberg. — Gedenktafel am Berliner Thorturm auf die Zerstörung durch die Hussiten im Jahre 1432.
- Petzow am Schwielowsee. — Gedenktafel mit Reliefbild auf der „Grotte“ (No. 28) am angeblichen Geburtshause Karl Friedrich Zelters, Direktors der Berliner Singakademie, Göthe's Freund.
- Das Haus Münzstrasse No. 1 in Berlin wird durch eine Gedenktafel der Stadt Berlin gleichfalls als Zelters Geburtshaus bezeichnet. Letzteres ist nach seiner Autobiographie richtig, die Gedenktafel in Petzow (nach Berghaus, Landbuch I, S. 358 von Beuth errichtet) somit irrtümlich.
- Potsdam. — Gedenktafel nebst Büste für den General York von Wartenberg an dessen Geburtshause, Yorkstrasse No. 10.
- Rüdersdorfer Kalkberge. — Inschrift am Redenkanal (vollendet 1827) mit den Büsten Friedrich II., Friedr. Wilhelm II., Friedr. Wilhelm III., von Heinitz und von Reden.
- Neu-Ruppin. — Denkstein und Tafel zur Erinnerung an Friedrich den Grossen in dem von ihm als Kronprinz 1735 angelegten „Kreissgarten“.
- Steglitz. — Tafel mit Gedicht von 1855 am Tulpenbaum (von Friedrich Wilhelm III. gepflanzt) im ehemaligen Schlossgarten.
- Wustrau. —
1. Denkstein an die Parade des „Blücher-Husaren-Regiments“ am Grabe Zietens am 25. April 1851.
 2. Gedenktafel an der Kirche an die durch Prinz Wilhelm am 19. September 1887 dort abgehaltene Versammlung der „Zieten-Husaren“. Schmidt-Neuhaus.

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Demminerstrasse 64. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei, Berlin, Bernburgerstrasse 14.